# Angesichts eines Killer-Satelliten

Autor(en): **Klie-Riedel, Kriemhild**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **70 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413422

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

vonkamen, stehen wie versteinert vor ihrer verlorenen Habe, nicht wissend, wie sie weiter existieren sollen. Endlos ist die Kette der Beispiele, die unsere menschliche Ohnmacht offenbaren, wenn das Übermächtige, das Unwiderrufliche, das Unwägbare brutal in unser Dasein eingreift. Auch die sich auf einen Gott verlassen, müssen nur allzuoft erleben, dass sie am Ende genauso hilflos sind wie jene, die an keinen Gott glauben. Ja, die Erkenntnis, so ganz und gar von ihrem Allmächtigen verlassen zu sein, trifft sie schwerer als das Unglück selbst. Das Unwägbare ist überall. Es muss ins Kalkül unseres Tun und Denkens einbezogen werden, egal, wer und was wir sind und gleichgültig, woran wir uns klammern.

## Krise ist ein produktiver Zustand

Und doch hat auch die menschliche Ohnmacht ihren fruchtbaren Schoss; denn so wie «die Krise ein produktiver Zustand ist, sobald man ihr den Beigeschmack der Katastrophe nimmt», wie es der Philosoph und Schriftsteller Max Frisch formulierte, so kann sich auch die Ohnmacht in einen produktiven Zustand verwandeln, sobald man sich von ihrer Lähmung freigemacht hat. Beginnt doch plötzlich noch unbemerkt und unbewusst etwas in uns zu rebellieren. Eine Gegenströmung macht sich breit, bäumt sich jäh auf gegen das scheinbar Unentrinnbare. Das kann Trotz sein, kalte Wut oder schlichter Selbsterhaltungstrieb, aber ebenso gut auch ein Wiedererwachen des Verantwortungsgefühls, ein angeborenes Pflichtbewusstsein oder einfach Mitmenschlichkeit. Der Schock legt sich, die Niedergeschlagenheit weicht. Der Betreuer am Krankenbett überwindet den Tiefpunkt, wächst in seiner Fürsorge über sich selbst hinaus. Das behinderte Kind verwandelt die elterliche Betroffenheit in selbstlose Aufopferung, weckt ungeahnte Beschützerinstinkte. Der Schrecken der Flutkatastrophe schlägt plötzlich um in aktive rührende Nachbarschaftshilfe. Das Negative verkehrt sich ins Positive.

«Was mich nicht umbringt, macht mich nur stärker!» Das schliesst auch die Machtlosigkeit der Ohnmächtigen mit ein.
Woher die Kraft kommt, die Menschen aus Ohnmachtssituationen wieder auf die Beine bringt, ist dabei zweitrangig. Sie hat so viele Wurzeln, wie es Quellen gibt, die sie versorgen, und so viele Quellen, wie die Tiefe menschlichen Seins sie zu bilden vermag. Der eine holt sie sich aus dem religiösen Bereich, der andere aus dem philosophischen, der dritte aus dem naturwissenschaftlichen. Und mancher gar braucht weder den einen noch den anderen Rückgriff. Er ruht in sich selbst, in seinem eigenen ganz natürlichen Menschsein, das keiner Hilfskrücken bedarf. Dem allein der SOS-Ruf eines Ertrinkenden genügt, um sich mitmenschlich zu verhalten. Der Letztere ist wohl der Glücklichere. Wo die Religion mit ihrem «lieben Gott» versagt, wo die Philosophie an Grenzen stösst und die Naturwissenschaft mit der brutalen Realität vom

## Brutale Realität des Fressen und gefressen werden

Fressen und Gefressenwerden keinen Trost verspricht, bleibt das Vertrauen in die eigene Kraft entscheidend.
«Am Ende zu sein, ist der richtige Zeitpunkt für einen neuen Anfang!», sagt denn auch der Dichter Karl Heinrich Waggerl und ermuntert die Depressiven zum Aufbegehren gegen die Ohnmacht, zum Trotz gegen das Negative; denn nichts ist *nur* negativ und schon gar nicht auf Dauer. Ausweglosigkeit ist nur scheinbar von Bestand, Verzweiflung nur scheinbar grenzenlos, Hoffnungslosigkeit nur scheinbar unüberwindlich. «Alles fliesst!», sagte schon vor 2400 Jahren der griechische Philosoph Aristoteles. Das heisst: Änderungen sind zu erwarten, Überraschungen nicht ausgeschlossen. Der schon hundert Mal prophezeite Weltuntergang fand noch immer nicht statt. Auch der Atomkrieg ist keine Gewissheit, sondern eine Spekulation, die grosse Umweltkatastrophe nicht unvermeidlich, sondern *noch* abwendbar, und das Leben nur dann ohne Sinn, wenn man ihm selbst keinen zu geben bereit ist.
Doch das Leben ist auch kein Flipper-Salon, kein Spielautomat, wo

## Angesichts eines Killer-Satelliten

Die stumme Ehrfurcht
vor dem Glitzermeer der Sterne,
das Stillwerden
unter ihrem Glanz –
das war einmal,
das ist vorbei,

wenn grell in ihre Ewigkeitsgeduld
die scharfen Killer-Satelliten
preschen!

Was ist Gestirn noch,
was ist Abschussrampe?
Was heisst noch Sternenschnuppe,
was ist schon Geschoss?

Wer kann noch
VATER UNSER, DER DU BIST IM
HIMMEL!
beten,
wenn dort der Präsident der USA
das Sagen hat?

Wer kann noch glauben,
dass *der* christlich sei,
der sich den Himmel
untern Nagel reisst,
um in der Wohnung
seines «lieben Gottes»
den grössten atomaren Wahnsinn
aufzustapeln?

Und wer noch könnte wollen,
dass der Wille *dieses* Herrn
geschehe,
der so bedrohlich
mit dem Megafeuer spielt,
frech, mit der Bibel in der Hand?

Schreit lieber laut:
ERLÖST UNS VON DEM ÜBEL!
Stoppt diesen Teufelsspuk –
auf dass der Himmel für euch
nicht zur Hölle werde!

*Kriemhild Klie-Riedel*